

Liebe SchülerInnen des JG1-Kurses Evangelische Religionslehre,
ich schicke euch für die nächsten drei Wochen Aufgaben, die ihr am besten während
unserer normalen Unterrichtszeit erledigt. Erreichbar bin ich für Fragen und auch für das
Schicken von Lösungen unter der schulischen E-Mail-Adresse: a.mayer@gymnasium-ochsenhausen.de.

Ich gehe davon aus, dass ihr alle das Kursbuch Religion Sekundarstufe II zu Hause habt.
Sollte das nicht so sein, dann wendet euch bitte kurz an mich.

Aufgaben:

1. **Bearbeiten des Textes von Johann Hinrich Claussen (Text s.u.).**

Diesen habe ich euch in der vergangenen Stunde ausgeteilt.

a) [Den ersten Teil des Textes (M 6.1.1 Die Bergpredigt: Radikal, fordernd und kompromisslos?) habt ihr im Unterricht letzte Woche bereits gemacht (Aufgaben A und B). Für alle, die dies noch nicht (vollständig) gemacht haben, gilt es das nachzuholen.]

b) Der zweite Teil des Textes (M 6.1.2 Die Bergpredigt: Verblüffend weich und nur eingeschränkt gültig?) findet sich auf der Rückseite des Blattes. Bitte bearbeitet hier die Aufgabe A.

2. **Bearbeiten des Textes von Ulrich Luz „Wem gilt die Bergpredigt?“** (Kursbuch Religion, S. 130)

Bearbeiten der Aufgaben 1-3 auf Seite 131.

3. **Bearbeiten des Textes von Günther Bornkamm** (Kursbuch Religion, S. 130f).

Bearbeiten der Aufgaben 4-6 auf Seite 131.

4. **Beantworte folgende Fragen stichwortartig, aber begründet:**

Worin erkennst du einen besonders erstrebenswerten Anspruch in der Ethik Jesu? Womit bist du uneinig? Welche Forderungen erscheinen dir besonders wichtig, welche nicht?

Bitte schickt mir eure Ergebnisse ab Aufgabe 1b) (gescannt, abfotografiert, getippt, ...) bis Donnerstag, 19.3. an meine E-Mail-Adresse (s.o.).

M 6 Messaging

M 6.1: Was würde Jesus posten und wie würde darauf reagiert?

M 6.1.1 Die Bergpredigt: Radikal, fordernd und kompromisslos?

Die Bergpredigt ist eine Sammlung von einzelnen Sprüchen Jesu, die der Evangelist Matthäus kunstvoll zusammengeführt hat (Mt 5-7). Um ihre große Bedeutung herauszustellen, lässt Matthäus Jesus diese Predigt auf einem – namenlosen – Berg halten. Der Berg ist ein symbolischer Ort. Er erinnert an den Berg Sinai, auf dem Mose von Gott die Zehn Gebote empfangen hat. Jesus tritt also vor seinen Jüngern und einer großen Volksmenge als ein neuer, besserer Mose auf, der eine andere, höhere Moralität verkündet. Sein „Gesetz“ stellt eine Umwertung aller bisherigen Werte dar. Mit der Vollmacht eines Messias tritt Jesus vor die Menschen und jagt die alten Autoritäten von ihrem Thron. Das alte Gesetz hat seine Schuldigkeit getan. Nun ist es Zeit für eine andere Lebensordnung, die der anbrechenden Zeit des Heils entspricht. An sechs Beispielen macht Jesus dies seinen Hörern deutlich [...]

Jesus hebt das alte Gesetz auf. Er befreit seine Hörer von der Last, nach einem starren Katalog von Regeln zu leben. Insofern ist seine Bergpredigt „liberal“. Doch das bedeutet keineswegs, dass Jesus es seinen Hörern leichter machen wollte. Er hebt das alte Gesetz auf, indem er es überbietet und verschärft: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Mt 5,17) Jesus erfüllt das Gesetz, indem er dessen eigentlichen Sinn freilegt. Dazu aber muss er es an wesentlichen Stellen erweitern, vertiefen und sogar umkehren. Mit diesen Umwertungen will er zeigen, dass Moralität vor allem eine Sache der Gesinnung und nicht der äußeren Handlung ist. Man kann sich nach außen hin regelkonform verhalten, aber innerlich doch ganz unmoralisch sein. Die Hände können Gutes tun, während das Herz böse ist. Deshalb muss vor allem der innere Sinn eines Menschen, sein Gewissen, verändert werden. In diesem Sinne kehrt Jesus die alten Gebote um – von außen nach innen. Nicht bloß Tötungshandlungen sollen verboten sein, sondern schon Hassgefühle. Nicht bloß der manifeste Ehebruch ist unmoralisch, sondern schon die Gier nach einer anderen Frau. [...] An die Stelle der alten Gesetzestreue soll ein neues Gefühl treten: die grenzenlose und bedingungslose Liebe allen Menschen gegenüber. Wehrlos sollen Jesu Hörer alle Menschen lieben: Freunde, Fremde und Feinde. Denn sie sollen vollkommen sein, so vollkommen wie Gott selbst: „Denn wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun dasselbe nicht auch die Hei-

den?“ (Mt 5,47)

Ebenso will Jesus die Religiosität verändern. „Habt Acht auf eure Frömmigkeit“, ruft er seinen Hörern zu (Mt 6,1) und ermahnt sie zu einem unverfälschten Glauben, der sich nicht vor den Leuten ausstellt, sondern innerlich rein bleibt. Sie sollen nicht öffentlich Almosen geben und dabei öffentlichkeitswirksam spendabel erscheinen: „Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut.“ (Mt 6,3) Sie sollen nicht wie auf einer Bühne beten und dabei extra-fromm wirken:

„Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der in das Verborgene sieht.“ (Mt 6,6) Sie sollen beim Fasten nicht theatralisch traurig tun: „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht.“ (Mt 6,17)

Die wahre Frömmigkeit ist heimlich. Das heißt nicht, dass sie keine Auswirkungen hat. Aber ebenso wie die Liebe ist die Frömmigkeit ein so kostbarer, innerer Besitz, dass jede Zurschaustellung sie verderben würde. Wenn sie aber ein sorgsam geschütztes und gepflegtes inneres Licht ist, dann wird sie auch unweigerlich ausstrahlen und das ganze – innere und äußere – Leben bestimmen.

All diese neuen „Gesetze“ zeigen, dass es Jesus nicht um ein neues Gesetz geht, eine weitere Sammlung feststehender Regeln, deren Einhaltung man objektiv überprüfen könnte. Vielmehr zielt er auf eine Umwandlung von Herz und Gewissen. Dabei verbindet Jesus auf sehr eigentümliche Weise Härte und Zartheit. Unendlich hart – und keineswegs nur bildlich gemeint – ist seine Aufforderung, man solle lieber das eigene Auge herausreißen, als gierig auf fremde Frauen zu schauen. Unerbittlich klingt ebenfalls sein Verbot, zu sparen und Besitz anzustreben: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt 6,21.24) Hier kennt Jesus keinen Kompromiss. Es gibt nur ein Entweder-Oder.

Aus: Johann Hinrich Claussen: Kann man mit der Bergpredigt Politik machen?, in: Die 101 wichtigsten Fragen Christentum, München: Verlag C.H. Beck 2006, 50-54 (Auszüge).

////////// Arbeitsaufträge

- A. Lesen Sie den Text, lesen Sie die sechs Beispiele Jesu (Mt 5,21ff.) nach und fassen Sie mit eigenen Worten den von Claussen skizzierten Inhalt der Bergpredigt zusammen.
- B. Markieren Sie mit einer Farbe die Forderungen, die ihnen sinnvoll und machbar erscheinen, und mit einer anderen Farbe die Forderungen, die ihnen nicht sinnvoll und unrealistisch erscheinen.
- C. Tauschen Sie sich über Ihre Pro-Contra-Farbgebung aus und begründen Sie Ihre Entscheidung. Diskutieren Sie Ihre Einschätzungen.

M 6.1.2 Die Bergpredigt: Verblüffend weich und nur eingeschränkt gültig?

Zugleich aber haben diese harten Ermahnungen (der Bergpredigt) eine verblüffende weiche Seite. Diese zeigt sich dort, wo Jesus über das menschliche Sorgen spricht. Wie unsinnig es doch ist. Warum sorgen sich die Menschen um sich selbst, wo doch Gott selbst für sie sorgen will?

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Deshalb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. (Matthäus 6,25ff.)

Die Bergpredigt enthält keine Moral für diese Welt. Mit ihr lässt sich kein Staat machen. Auf ihr lässt sich keine Wirtschaftsordnung errichten. Jeder Mensch muss ein Interesse daran haben, Besitz zu erwerben, um für zukünftige Notlagen vorzusorgen. Jeder Mensch muss darauf achten, dass er in seinen Rechten nicht beschnitten und in seiner Ehre nicht gekränkt wird. Jeder Staat muss Rechtssicherheit gewähren. Jeder Staat muss Landesverteidigung betreiben. Äußere Feinde müssen im Notfall mit Gewalt abgewehrt werden. Heißt das nun, dass Christen keine öffentlichen Ämter bekleiden dürfen oder dass Politiker und Soldaten keine Christen sein können? Das sind schwerwiegende Fragen, welche die gesamte Christentums-geschichte durchziehen.

Die klassische katholische Antwort hat versucht, den Geltungsbereich der Bergpredigt einzuschränken. Gebote wie das der Feindesliebe und der Sorglosigkeit seien „evangelische Räte“, denen nur die vollkommenen Christen – Mönche und Priester – nachkommen müssten. Bei den gewöhnlichen Christen genüge es, wenn sie sich an weniger exaltierte Regeln wie die Zehn Gebote hielten.

Die klassische evangelische Antwort hat versucht, diese Einschränkung auf bestimmte Personengruppen aufzuheben. Die Bergpredigt sollte allen gelten, aber nicht in jeder Hinsicht. Was die persönliche Gesinnung angehe, seien diese Gebote für jeden Christen gültig – nicht aber was die jeweilige Funktion angehe. Christlichen Politikern und Wirtschaftsführern sei es in ihrer Amtsführung durchaus erlaubt, pragmatisch nach den Regeln dieser Welt zu handeln, wenn sie nur für sich selbst – innerlich – an der Bergpredigt orientiert blieben.

Ob beide Versuche die Grundfrage wirklich beantworten, mag dahingestellt sein. Eine echte Antwort wird es kaum geben können. Denn die Bergpredigt will gar keine Gesellschaftsordnung stiften und kein politisches Programm vortragen. Sie betrachtet diese Welt nicht mit menschlichen Augen, sondern vermisst eine neue Welt nach göttlichem Maß. Sie schaut auf eine Überwelt, die von Übermenschen bewohnt wird. Dennoch verkündet Jesus keine abseitige Utopie, sondern tritt mit dem Anspruch auf, dass seine Gebote wahrhaft human sind und eine Welt, in der sie befolgt würden, eine im eigentlichen Sinne menschliche Welt wäre. Wer nach diesen Geboten lebte, wäre wahrhaft glücklich. Dass es Jesus nicht um eine planmäßige Überforderung seiner Hörer durch eine absurde Hypermoral ging, sondern dass er ihr Glück im Auge hatte, zeigen die berühmten Eingangsverse der Bergpredigt. Die Seligpreisungen sind ein großes Glücksversprechen. Sie beschränken sich nicht darauf, denen, die im Diesseits den Weisungen Jesu gefolgt sind, eine jenseitige Seligkeit zu versprechen. Vielmehr sprechen sie allen, die im Geiste Jesu handeln und leiden, schon jetzt das volle und wahre Glück zu:

Glückselig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Glückselig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Glückselig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Glückselig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Glückselig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Glückselig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Glückselig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Glückselig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. (Matthäus 5,3 ff.)

Aus: Johann Hinrich Claussen: Kann man mit der Bergpredigt Politik machen?, in: Die 101 wichtigsten Fragen – Christentum, München: Verlag C.H. Beck 2006, 50–54 (Auszüge).

////////// Arbeitsaufträge

- A. Die Bergpredigt fordert Christinnen und Christen bis heute heraus. Erklären Sie die Position des Autors, inwiefern die jesuanische Ethik Grundlage für ein Handeln im 21. Jahrhundert sein kann.
- B. Bis heute posten Menschen Zitate aus der Bergpredigt in sozialen Medien. Diskutieren Sie deren Beweggründe.